

frierten Journalen« kurze Begleittexte zu Raabes Bild gestanden. Jensen nennt mit Recht Raabe »einen der tiefstimmigsten Dichter unseres Jahrhunderts« und spottet über die »Wissenschaftler«.

Hundert Bücher und Hunderte von Aufsätzen — die Seminar- und Doktorarbeiten über Raabe nicht mitgerechnet — sind seit Jensens Arbeit erschienen, die schon die entscheidenden Wesenseigenschaften Raabescher Dichtung erfasst und aus der Lebens- und Weltanschauung des Dichters zu erklären weiß. »Etwas völlig Neues« sei mit Raabe in das deutsche Schrifttum, in die deutsche Welt eingetreten.

Es lohnt sich jetzt, im Raabefahr 1931, diesen Aufsatz Wilhelm Jensens nachzulesen. Er zeigt uns den echten, wenn auch noch nicht den ganzen Raabe, denn bis zum letzten vollendeten Roman, dem »Hastenbeck«, ringt Raabe weiter um das Verstehen und Deuten von Schicksal und Vorsehung. »Gottes Wunderwagen« fährt durch dieses letzte Werk. Zur rechten Zeit setzt er die Menschen an der rechten Stelle ab. »Es sitzt ein absonderlicher Fuhrmann auf dem Wagen und führt die Peitsche zu seinem Gott und Hüth.«

Auch Raabes Bücher — nicht nur seine Gestalten — wandern mit dem Wunderwagen, sie werden »abgesetzt« zur rechten Zeit am rechten Ort. Schon Jensen nennt in diesem Oktoberheft 1879 »Die Chronik der Sperlingsgasse« »eines der Lieblingsbücher unserer Nation«. Er erzählt, daß Raabe diese Dichtung für 50 Taler auf eigene Kosten hat drucken lassen, und Fritz Hartmann ergänzt diese Angaben in seinem kleinen aufschlußreichen Erinnerungsbuch »Wilhelm Raabe, wie er war und wie er dachte« (Adolf Sponholz Verlag, Hannover) dahin, daß Raabes Bruder die Hälfte der Druckkosten beigesteuert hätte. Dem Dichter wurden allerdings 100 Freieremplare zugestanden, aber Raabe nahm nur zwölf und ließ die übrigen als Besprechungsstücke versenden. Die »Sperlingsgasse« ist durch fünf Hände gegangen, ehe sie an den richtigen Verleger kam. Von der Jubiläumsausgabe, deren Bilder ein Stück Alt-Berliner Leben lebendig machen, jene Zeit, da der Student Wilhelm Raabe in der Spreegasse die Feder ansetzte, um Umwelt und Innenwelt zu schildern, sind in wenigen Wochen 35 000 Stück ausgegeben worden, sodaß die Gesamtauflage der »Chronik« heute 215 000 beträgt. Diese Zahl betrifft nur die Einzelausgabe bei Grote; die Bände der Gesamtausgabe sind hier nicht mitgezählt worden.

Vielleicht kann man hier schon einen Vergleich machen mit den Absatzahlen Ende 1921, zu Raabes 90. Geburtstag. Da betrug die Gesamtzahl der sieben in der Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin erschienenen Bücher Raabes 228 000 Bände; die heutige Zahl der Grote'schen Raabebände ist 326 000. (Dabei sind die beiden Erzählungen »Der Student von Wittenberg« und »Lorenz Scheibenhart. Ein Lebensbild aus wüster Zeit« als ein Band gerechnet, denn sie sind jetzt zusammengefaßt in dem Bändchen »Halb Mär, halb mehr«.)

Mit dem Abdruck dieser beiden kleinen Erzählungen im Jahrgang 1857/58, also im dritten und vierten Halbband von »Westermanns Monatsheften« begann Raabes Mitarbeit an »Westermanns Monatsheften«, in denen er bis zum Jahre 1889 insgesamt 29 Erzählungen veröffentlicht hat*). Da finden wir im elften Band — es sind also stets Halbjahresbände gezählt — jenes Werk, zu das ihm seine Magdeburger Buchhändlerzeit die erste Anregung gegeben hat: »Unseres Herrgotts Kanzlei«, das als Buch 1862 erschien. Bis zu Raabes 90. Geburtstag waren etwa 28 000 Bände verbreitet, heute werden es etwa 50 000 sein; in diesem Jahre der Erinnerung an Magdeburgs Fall ist es mit Recht stark gekauft worden.

Schon ein Jahr später erschien im dreizehnten Band von »Westermanns Monatsheften« der Roman, der später von Hermann Klemm in hoher Auflage als Felddausgabe verbreitet worden ist: »Die Leute aus dem Walde. Ihre Sterne, Wege und Schicksale«. »Sieh nach den Sternen! Gib acht auf die Gassen« ist das Leitmotiv. Raabe »treibt« in diesem Buch nach seinen eigenen Worten »Naturgeschichte der Menschheit«. Noch denkt Raabe: doppelt hält besser und gibt Robert den Rat: »Halte dich mit den Händen und im Notfall mit den Zähnen am Gewande unserer alten Mutter Erde; die Augen aber richte empor zu den Sternen des weisen Meisters« und »patentierten Sternguckers«.

Im 27. Band von Westermanns Monatsheften folgt dann der »Schüdderump«, jenes Buch, in dem Raabe sich zum erstenmal mit dem Todesproblem auseinandersetzt: »Auf den Schüdderump muß alles, was lieblich und schön ist, wie es sich auch wehren mag«. Raabe hat »die grauenhafte Nichtigkeit des irdischen Seins kennengelernt« (Perquin).

Dann folgt in den Monatsheften eine längere Pause. Der 36. Band beginnt mit einer Novelle, die Raabe Fritz Hartmann gegen-

über zu seinen besten Sachen gerechnet hat. Es ist die Apothekengeschichte »Zum wilden Mann«, die er ansing trotz des Mißerfolges, daß ihm sein »Meister Autor« vom Verleger zurückgesandt wurde. »Auf ewige Zeiten« hat Raabe das Verlagsrecht dieser ersten Erzählung an Philipp Reclam verkauft — er nannte ihn »das deutsche Schriftstellerschicksal« — für ewige Zeiten, d. h. bis zum 31. Dezember 1940, falls wir nicht ein Gesetz für fünfzigjährige Schutzfrist bis dahin erhalten haben.

Es würde zu weit führen, die Schicksale und das Walten der Vorsehung, würde Raabe sagen — bei jedem einzelnen Raabeschen Buch aufzuzeigen. Es kommt uns mehr auf ein Gesamtbild an, das für die Aufnahme Raabes, nicht aber über den Wert der Bücher etwas zu sagen hat. Die letzte Raabe-Erzählung in Westermanns Monatsheften erschien im 66. Band, also 1889; es war die Oster-, Pfingst-, Weihnachts- und Neujahrs-geschichte »Der Car«, über die der Dichter am 29. Mai 1889 schrieb: »Das Ganze bedeutet: Zu Ostern zieht man, zu Pfingsten regnet, am Weihnachten legt man sich krank zu Bette; aber Neujahr ist die Welt immer noch vorhanden und hat sich ganz hübsch und nett wieder hergestellt. Und so wird es wohl noch einige Zeit bleiben. Was sonst an ernstern Dingen hinter dem Spas liegt, werden Sie, geehrter Herr, wohl herauszufinden wissen.«

»Ja, ja, die Bücher haben ihre Schicksale«, sagte Wilhelm Raabe zu Hartmann, »ob gehaltvoll oder flach, Jörn Uhl oder Kleine Garnison«, das Publikum verschlingt, wovon gesprochen wird. Aber nichts anderes.« Und 1907 klagt er: Gerade die feinsten Bücher weisen sie zurück. Der »Stopfkuchen« hat erst die zweite Auflage (die erste erschien 1891); »Kloster Lugau« hat die dritte Auflage (die erste kam 1894 heraus). Der »Schüdderump«, fährt Raabe fort, steht bei der fünften (die erste Auflage erschien 1870). Ob der Meister es geglaubt hätte, daß man heute liest: »Der Schüdderump« hat eine Auflage von insgesamt 106 000, und die Gesamtübersicht zeigt, daß heute mehr als 2 500 000 Raabe-Bände verbreitet sind. Er hat es nicht ahnen können, daß der Erfolg, sprechen wir ruhig raabisch, mit »Gottes Wunderwagen« gekommen ist: eine Zeit und ein Mann waren »die Boten, die versiegelte Gaben zu unbekanntem Leuten tragen« (so des Dichters Dank an seine Freunde, Braunschweig, 18. Oktober 1901). Die Zeit, der Weltkrieg, den Raabe kommen sah*), und der Mann, der deutsche Verleger, der mit festem Griff und weitem Blick für die stillen und die zerstreuten Werke eines deutschen Denkers und Dichters ein festes Haus baute und es allen öffnete, die sich an diesem Schrifttum gesund lesen wollen, der Mann, der erkannte, bei Raabe ist Mensch und Werk untrennbar verbunden zu einer Kraft, war Hermann Klemm, der am 20. Februar 1922 im noch nicht vollendeten 44. Lebensjahre an den Folgen des Frontdienstes gestorben ist.

Der bibelfeste Dichter, der so oft in seinen Büchern, mehrmals auch als Motto, Worte der Heiligen Schrift bewußt und unbewußt verwendet hat, würde wohl sagen: »Die Schwalbe hat ihr Nest gefunden und der Raabe seinen Horst«.

Es ist ganz merkwürdig, daß in dem Jahre vaterländischer Begeisterung — die Russen kamen und »feierten« mit den Deutschen am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig — 1913, als manche schon das Rollen des kommenden Weltkrieges hörten, Hermann Klemm das große Wagnis einer Gesamtausgabe von Wilhelm Raabe auf sich nahm. Hatte er geahnt, daß Raabes Zeit kommen mußte?

Wie war die Lage? In den fünfzig Jahren von 1863—1913 hatte der Hauptverleger Otto Janke, Berlin, der die raabe-fremde Zeit durchgehalten hatte, alles in allem nur 263 000 Bände absetzen können. In den neun Jahren bis zum 90. Geburtstag Wilhelm Raabes sind im Verlag von Hermann Klemm schon 1 173 000 Bände herausgekommen. In den letzten zehn Jahren sind bei Klemm 777 000 Raabe-Bände hinzugekommen, sodaß unter der Klemmschen Firma 1 950 000 Raabe-Bände das Licht dieser trügerischen Welt erblickt haben.

Das Gesamtergebnis ist dann im Raabefahr 1931 folgendes:

Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin jetzt	326 000 Raabebände
Verlagsanstalt Hermann Klemm A.G., Berlin (einschließlich der übernommenen Janke-Ausgaben)	2 203 000 „
Creutz'sche Verlagsbuchh., Magdeburg (»Herrgotts Kanzlei«)	50 000 „
Pf. Reclam jr., Leipzig (»Zum wilden Mann«)	295 000 „
ergibt 2 874 000 Raabebände,	

*) Davon die ersten vier Erzählungen noch unter dem Decknamen Corvinus.

*) »Wartet nur, wenn der große Weltkrieg kommt; ihr sucht euch noch die Kartoffelschalen hinter dem Zaun zusammen.«